

*hatte keine große Lust dazu. Du fügtest hinzu: »Vor allem möchte ich die Gründe erfahren, warum du das Leben liebst«. Da habe ich Lust zum Erzählen bekommen, denn das war wirklich ein Thema – um so mehr, als mich diese Liebe zum Leben nie verlassen hat: nicht im Leiden, nicht in den Schrecken des Krieges, nicht einmal in den Gefängnissen der Nazis; im Glück so wenig wie im Unglück (was nur scheinbar so viel schwerer ist).*

*Aber nicht ein Kind wird jetzt seine Geschichte erzählen. Das ist schade. Der erwachsene Mann wird sie erzählen, schlimmer noch: der Universitätsprofessor, der ich*

*geworden bin. Ich werde mich sorgfältig vor der Gefahr hüten müssen, zu belehren und zu beweisen (zwei große Illusionen); ich werde mich ganz klein machen müssen. Ich werde zurückwandern müssen, werde das Amerika, in dem ich lebe, das mir Ruhe gibt und das mich schützt, in Gedanken verlassen müssen, um jenes Paris wiederzufinden, das mich so bedroht und so beglückt hat.*

EINS

**DAS MÄRCHEN  
DER KINDHEIT**

In meiner Erinnerung beginnt meine Geschichte immer wie ein Märchen, nicht wie ein ungewöhnliches, doch immerhin wie ein Märchen. Es war einmal ein kleiner glücklicher Junge, der lebte zwischen den zwei Weltkriegen in Paris. Dieser kleine Junge war ich, und wenn ich heute,

von der Mitte des Lebens, auf ihn zurückblicke, bin ich sehr verwundert; eine glückliche Kindheit ist so selten, so wenig nach Art unserer Tage, dass man sie kaum für wahr halten möchte. Doch warum sollte ich das klare Wasser meiner Kindheit zu trüben versuchen? Das wäre der Gipfel der Einfalt.

Geboren bin ich 1924, am Mittag des 19. September, im malerischen Kern von Paris: auf dem Montmartre, zwischen Place Blanche und Moulin Rouge. In einem bescheidenen Haus aus dem 19. Jahrhundert erblickte ich das Licht der Welt, in einem Zimmer, das auf den Hof hinuntersah.

Meine Eltern waren für mich vollkommen. Mein Vater, der eine Hochschule für Physik und Chemie absolviert hatte und von Beruf Chemie-Ingenieur war, war ebenso intelligent wie gütig. Meine Mutter, die Physik und Biologie studiert hatte, war ganz Aufopferung und Verständnis. Beide waren mir gegenüber großzügig und aufmerksam. Aber wozu spreche ich davon? Der kleine Junge von damals wurde dessen nicht gewahr. Er wusste die Qualitäten seiner Eltern nicht zu schätzen. Er dachte nicht einmal über sie nach. Er hatte es nicht nötig, über sie nachzudenken. Seine Eltern liebten ihn, und er liebte